

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 14

Celje, Sonntag, den 21. Februar 1932

57 Jahrgang

Hindenburg

Aussichten der deutschen Präsidentschaftswahlen

Berlin, 16. Februar.

Reichspräsident v. Hindenburg hat sich entschieden! Er hat das mit einer Rundgebung getan, die außerordentlich stark das Gepräge seiner verehrungswürdigen Persönlichkeit trägt. Er sieht es als seine Pflicht an, sich zur Wahl zu stellen, weil der Ruf an ihn von „breiten Schichten“ des deutschen Volkes ergangen ist. „Sollte ich gewählt werden“, heißt es in der Rundgebung, „so werde ich auch weiterhin mit meinen Kräften dem Vaterlande treu und gewissenhaft dienen, um ihm nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einigung und zum Aufstieg zu verhelfen. Werde ich nicht gewählt, so bleibe mir dann der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerer Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.“ Jedes Wort ist ein Zeugnis für den Geist der großen deutschen Soldatentradition, jedes Wort klingt zwingend und macht einem klar, daß der Feldmarschall nicht anders handeln konnte.

Es war von vorneherein nicht zu erwarten, daß Hindenburg dem Verlangen der Rechten nachgeben würde, seine Wiederwahl durch die Entlassung eines Kanzlers zu sichern, an den ihn, wie allgemein bekannt, ein Vertrauensverhältnis ungewöhnlicher Art bindet. Weniger sicher war allerdings, ob der Reichspräsident auf das Angebot des Kanzlers eingehen würde. Der Kanzler denkt viel zu gewissenhaft über diese Dinge, als daß er nicht nach dem Schritt der Rechten dem Reichspräsidenten seine Entlassung nahe gelegt hätte. Hindenburg hat auch diesen Ausweg abgelehnt. Wäre dieser Schritt des Kanzlers in der Öffentlichkeit

bekannt geworden, so hätte er sicherlich viel zur Entspannung der Atmosphäre beigetragen und vor allem der Rechten die Wahl erleichtert. Denn es ist dem Feldmarschall gewiß nicht leicht geworden, gegen den Willen derer zu kandidieren, die ihn vor sieben Jahren auf den Schild erhoben haben.

Es ist ihm zweifellos auch klar gewesen, in welcher schwierigen Lage jetzt die Rechte gerät. Besonders gefährlich ist die Entwicklung für die Soldatenbünde, die dem Feldmarschall am nächsten stehen. Der Roffhäuferbund hat sich nach langem Schwanken schließlich für Hindenburg erklärt. Er hat damit die Gefahr in Kauf genommen, in der Mitte auseinanderzubrechen. Denn gut die Hälfte seiner Mitglieder waren und sind wohl gegen den Weg, den die Führung jetzt eingeschlagen hat. Nicht weniger mißlich ist die Lage des Stahlhelms. Er hat zur selben Zeit, da in den Blättern die Rundgebung des Reichspräsidenten erschien, eine Entschliebung bekannt gegeben, in der er noch einmal — allerdings einen Posttag zu spät — an die Wiederwahl Hindenburgs die Forderung nach einem Kurswechsel erhob. Da dieser Standpunkt inzwischen überholt ist, wird sich der Stahlhelm noch einmal entscheiden müssen. Wahrscheinlich wäre auch hier die Führung für eine Unterstützung der Hindenburgkandidatur, wenn ihr nicht die Stimmung der nationalsozialistischen und deutschnationalen Mitglieder Sorge machte. Die Nationalsozialisten geben keinen Pardon. Das geht aus ihren Blättern deutlich genug hervor. Man wird um eine klare Entscheidung nicht herumkommen. Und sie muß schnell getroffen werden, weil jede Schwäche, jedes Zögern und

Schwanken in diesem Augenblick verhängnisvoll werden muß.

Aber auch die Deutschnationalen, die sich bereits in aller Form gegen Hindenburg erklärt haben, unterliegen dem Gesetz der parlamentarischen Mitte. Das Gesetz des Handelns auf der Rechten haben unzweifelhaft die Nationalsozialisten an sich gerissen. Die Deutschnationalen stehen zwischen den beiden Fronten. Auch sie müssen sich entscheiden. Bis zu einem gewissen Grade haben sie es zwar schon getan, aber die Frage ist jetzt, ob sie den Nationalsozialisten, die auf ihrem Kandidaten bestehen, bedingungslos folgen werden oder nicht. Eine eigene Kandidatur oder sonst eine Stellung mit Vorbehalten zwischen den Fronten wäre sehr bedenklich. Sie würden sich dadurch der Gefahr aussetzen, zerrieben zu werden. Die Entscheidung darüber wird in der Sitzung des Parteivorstandes fallen. Es ist nicht zu erwarten, daß man sich mit Haut und Haaren der Führung Hitlers überantworten wird. Es gibt eine Menge Opponenten, die bis zur Entscheidung Hindenburgs gewartet haben und mit ihrer Neigung, für Hindenburg einzutreten, vermutlich auch nicht hinter dem Berge halten werden.

Die Nationalsozialisten haben, nachdem sie sich einmal entschlossen hatten, durchaus folgerichtig gehandelt. Ihre Führer sind sich bewußt, daß es gegen Hindenburg um einen großen Einsatz geht. Es ist ein Feldzugs- und Werbeplan entworfen worden, der alles bisher Dagewesene in Schatten stellen soll. Auch soll die Parole ausgegeben worden sein, daß für diese Wahlen zum ersten Mal Schulden gemacht werden dürfen. Wahrscheinlich wird unter diesen Umständen Hitler schon im ersten Wahlgang auftreten, da eine Zählkandidatur Dr. Frick's

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Goethe.

Historische Begegnungen

Goethe, seine Zeit und seine genialen Zeitgenossen

Von Karl Heinz von Latour

„Die Politik ist das Schicksal!“
Der Kaiser und der Dichter

Als Goethe Ende September 1808 seinem Herzog Karl August zum Fürstentkongress nach Erfurt folgte, hatten sich die Zustände in dieser sonst so stillen Stadt, die er von früher her gut kannte, völlig und von Grund auf geändert. Wo einst Goethes Freund, von Dalberg, als Statthalter geherrscht hatte, herrschten jetzt die politischen und militärischen Beauftragten des französischen Kaisers. Dalberg selbst war zwar in Erfurt anwesend, aber auch seine Stellung hatte sich geändert: er war Fürstprimas von Deutschland geworden und regierender Herr über Frankfurt a. M., dessen reichsfreie Zeiten endgültig dahin zu sein schienen. Außerdem

war Dalberg einer der eifrigsten und überzeugtesten Anhänger der napoleonischen Rheinbund-Idee.

Und die kleine Provinzstadt Erfurt sah in jenem Herbst 1808 die Kaiser Napoleon und Alexander als die wahren Herren der Welt in ihren Mauern, mit vier Königen und 34 Fürsten und Prinzen gleichsam im kaiserlichen Gefolge. Die französischen Nachhaber waren damals auf den Herrscher des Duodezstaates Sachsen-Weimar nicht sehr gut zu sprechen. Karl August hatte an General Blücher nach der Schlacht von Lübeck als dringendste Nothilfe 4000 Taler leihweise auszahlen lassen, ferner waren einige von den Offizieren des aufgelösten preussischen Heeres in der weimarischen Verwaltung untergebracht worden — dies alles zu einer Zeit, wo Napoleon um geringerer Dinge willen mit einem Federstrich über das Schicksal von Dynastien entscheiden konnte.

Aber dieser kleine Herzog hatte ein sonderbares Exemplar von Staatsminister, einen Monsieur Goethe, der im Neben- oder eigentlich im Hauptberuf Verse und Dramen und Romane schrieb; eines seiner berühmten Frühwerke, „Die Leiden des jungen Werthers“, hatte der Militärschüler Napoleone Buonaparte nicht weniger als siebenmal gelesen. Und dieser Dichter-Staatsmann befand sich jetzt, wie der Kaiser zufällig hörte, im Gefolge seines Herzogs. Napoleon machte eine kleine Pause in der Verteilung der Welt und ließ Goethe für den nächsten Tag zur Audienz beordern.

Der 2. Oktober, am Vormittag; die Türflügel des Empfangssaales tun sich vor Goethe auf. Er

ist ein Mann an die Sechzig, aber ein Abglanz von der ewigen Jugend jener Götter Griechenlands liegt auf ihm, er ist ein großer und olympisch schöner Mensch. Der Kaiser, beinahe auf den Tag um zwanzig Jahre jünger, noch ohne den gelben fränkischen Fetianatz der späteren, gespenstisch nahen und kurzen Lebenszeit; der Kopf Cäsars auf dem Körper eines „kleinen Korporals“. Goethe verneigt sich tief. Und Napoleon spricht das staunende, fast bewundernde Wort aus: „Voilà un homme!“ Man müßte es wohl mit „Donnerwetter! Was für ein Prachtmensch!“ übersetzen.

Der Kaiser spricht zuerst über den Werther, nach Goethes eigenem Zeugnis macht er einen treffenden Einwand zu irgendeinem vom Autor gezeichneten Zug. Die deutsche Literaturgeschichte zerbricht sich seither den Kopf, was das wohl für ein Zug gewesen sein könnte, aber sie ist zu keinem Resultat gekommen, und Goethe sprach sich nicht näher darüber aus. Später verurteilt der Kaiser die „Schicksalsstüde“, die gerade im Schwang sind: „Was will man jetzt mit den Schicksalsstücken? Die Politik ist das Schicksal.“

Und wie zum Beweis dieser Behauptung muß er in dem gleichen Augenblick mit den Marschällen Daru und Soult über militärische und administrative Dinge entscheiden. Darnach wendet er sich wieder Goethe zu, das Gespräch berührt Einzelheiten aus dem persönlichen Leben des Dichters, Goethe gibt über dies und jenes nicht so sehr wie ein Menschen-darsteller, sondern wie ein Hofmann Auskunft; aber der Kaiser, der nur dann ein Diplomat ist, wenn

wenig Ausichten auf Erfolg böte. Wie es auch ausgehen mag, die Nationalsozialisten werden auch im Falle, daß sie unterliegen, ihre Eroberungen innerhalb der Harzburger Front fortsetzen. Alles in allem freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Rechte als Ganzes nicht unbeschädigt aus diesem Kampfe geht. Das ist die Tragik dieses Wahlkampfes, die Hindenburgs Opfer eine besondere Note gibt. Auch der Kanzler wird eine solche Entwicklung nicht begrüßen, zumal sich im Lager der billig triumphierenden Linken allmählich wieder jene finsternen Gestalten in den Vordergrund drängen, die immer dann erschienen, wenn die unheilvollen Parteizwistigkeiten im Innern Deutschlands zur Aufgabe des Widerstandes nach außen zwangen. Die Rechte hat das große Verdienst, allein durch ihr Vorhandensein diese Leute auf der Linken in Schach gehalten zu haben. Die Linke wittert Morgenluft, weil sie eine entscheidende Schlappe der Rechten erwartet. Es ist noch nicht die Zeit, den Schuldigen zu suchen, der die Verantwortung trägt für diese gefährliche Entwicklung, aber man kann schon jetzt sagen, daß die Parteiwirtschaft ein gerüttelt Maß voll Schuld hat. Im Sinne der großen Lebensziele, um welche die deutsche Nation kämpft, ist es außerordentlich zu begrüßen, daß der greise Feldmarschall wieder Präsident des Deutschen Reiches wird; bedauerlich bleibt allerdings, daß seine Kandidatur durch eine vorauszu sehende Schwächung der Rechten erkauft werden wird.

Politische Rundschau

Inland

Aus dem Banalrat

Gelegentlich der Debatte über das Budget der Abteilung für Handel, Gewerbe und Industrie in der Banalratsitzung vom 17. Februar wurden von den einzelnen Rednern verschiedene Angelegenheiten berührt, die von allgemeinem Interesse sind. Die Banalratsmitglieder Dr. Roš (Laško), Dr. Bratko (Slovenjgradec), Notar Ruder (Murska Sobotka), Rudolf Golouh und Dr. Lipold (Maribor) wiesen auf den Schaden hin, den die Aufhebung von Personenzügen namentlich für die frühere Steiermark bedeutet. Die Redner ersuchen die Banalverwaltung um ihre Intervention. Herr Janzelović bat die Banalverwaltung, sie möge alle Kraft für die Abschaffung des Weizenmonopols einsetzen, das unserer Wirtschaft viel geschadet habe. Herr Zdravec erklärte, daß dem Slowenischen Alpenverein als

dem Träger des Fremdenverkehrs eine ausgiebige Unterstützung zuteil werden solle. Herr Lavtizar trat ebenfalls für den Fremdenverkehr ein, indem er eine Verbesserung des Fahrplans auf den Strecken in Oberkrain und die Zuerkennung des halben Fahrpreises für länger hier weilende Sommergäste vorschlug. Herr Banus Dr. Marušić gedachte mit warmen Worten der menschenfreundlichen Arbeit, die in unseren Gegenden das Feuerwehrowesen leistet, dem als dem zahlreichsten und bestorganisierten im ganzen Staate Ehre und Dank gebühren. Banalrat Dr. Senetović verlas den Bericht der Spartasse des Draubanats in Ljubljana. Darnach wies am 31. Dezember 1931 diese Spartasse 97.7 Millionen Din Spareinlagen, 73 Millionen Kontokorrenteinlagen, 12 Millionen Hypothekendarlehen, 27 Millionen Kommunal- und Korporationsdarlehen, um 90 Millionen andere Schuldner, 30 Millionen Darlehen an das Banat und die Banalunternehmungen, sowie 18.5 Millionen Wertpapiere aus. Unter den letzteren befinden sich 27.000 Aktien der Kreditanstalt in Ljubljana, da die Spartasse an der Nationalisierung dieser Bank teilgenommen hat. Von den 15.000 Aktien der Buchdruckerei Mertur befinden sich 14.642 im Besitz der Banalspartasse. Die Mariborer Spartasse des Draubanats mit ihrer Filiale in Celje wies am 31. Dezember 1931 um 14 Millionen Din Schuldner auf laufende Rechnung, um 68 Millionen Din Darlehen und um 84 Millionen Einlagen auf Büchel und Kontokorrent aus. Das Anwachsen der Einlagen im verflossenen Jahr betrug 8 Millionen, mit den kapitalisierten Zinsen zusammen 13 Millionen.

Der Banalrat beschließt die Abschaffung des Kulus

Der Banalrat hat auf seiner Sitzung vom 18. Februar die Abschaffung des Banalkulus einstimmig beschlossen. Laut Antrages des mit dem Studium dieser Frage betrauten Ausschusses läßt sich der Kulu durch eine 15%ige Umlage auf die direkten Steuern ersetzen. Ferner sollen die Bezirksstrafenausschüsse eine 10%ige Umlage auf die direkten Steuern einheben dürfen.

Das Gesetz über die Handelsakademien

Die Nationalversammlung hat am 17. Februar das vom Handelsminister Dr. Albert Kramer vorgelegte Gesetz über die Handelsakademien einstimmig angenommen. Durch das neue Gesetz, das die Handelsfachschulen auf eine einheitliche Grundlage stellen will, wird den Absolventen der Handelsakademien auch der Besuch der Handelshochschule in Zagreb ermöglicht. Am Ende des Schuljahres 1929/30 gab es in Jugoslawien 688 Fachschulen mit 4824 Lehrern und 71.591 Schülern. Das neue Gesetz läßt auch private Fachschulen unter der Voraussetzung zu, daß sie nach ihrer Organisation,

dem Lehrprogramm und bezüglich aller übrigen Bestimmungen diesem Gesetz entsprechen.

Annahme des Gesetzes über die Handelsmarineakademien

Die Nationalversammlung hat am 18. Februar das Gesetz über die Handelsmarineakademien in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Ausland

Die Präsidentenwahlen in Deutschland

Die Wahl des neuen Präsidenten des Deutschen Reiches findet am 13. März statt. Der Kandidat, der bei diesem Wahlgang die absolute Mehrheit der Stimmen erlangt, d. h. mehr Stimmen als alle anderen Kandidaten zusammen, erscheint gewählt. Falls keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit bekommt, werden am 10. April die Wahlen wiederholt, bei denen dann die relative Mehrheit siegt.

Für und gegen Hindenburg

Der den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten nahestehende nationale deutsche Offiziersbund, in dem zahlreiche Offiziere des alten deutschen Heeres zusammengeschlossen sind, veröffentlichte zur Kandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg eine Erklärung, wonach sich der Bund als Teil der gesamten Harzburger Front fühle und von seinen Mitgliedern erwarte, daß sie sich bei der kommenden Wahl bedingungslos in diese Front eingliedern, d. h. für den Kandidaten der Harzburger Front und gegen Hindenburg stimmen. Eine andere Offiziersvereinigung, der Deutsche Offiziersbund, erklärte folgendes: Der Deutsche Offiziersbund blickt mit hoher Verehrung zu dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg als dem ruhmreichen ältesten Offizier der alten Wehrmacht auf. In der Frage der kommenden Reichspräsidentenwahl, bei der parteitaktische Erwägungen und Gegensätze in den Vordergrund getreten sind, muß der Deutsche Offiziersbund seinen Mitgliedern die freie Entscheidung überlassen.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge

Die deutsche Delegation legte am 18. Februar der Abrüstungskonferenz die Abrüstungsvorschläge Deutschlands vor, die vom Grundsatz eines für alle Staaten in gleicher Weise geltenden Abrüstungssystems ausgehen. Die Abrüstungsvorschläge enthalten u. a. folgende Punkte: Das Personal der Landstreitkräfte soll allgemein nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert werden. Falls dieser Vorschlag nicht durchgeht, müssen die ausgebildeten Reservisten ebenfalls in die allgemeine Beschränkung einbezogen werden. Für die Offiziere ist ein möglichst niedriger, für alle Staaten gleicher Prozentsatz der gesamten Stärke

er es für nötig hält, einer zu sein, drückt das alles, es wiederholend, mit einer geraden und herzhaften Deutlichkeit aus.

An einem der nächsten Tage gibt es nach der Festvorstellung von Voltaires Tragödie „Cäsars Tod“ (das Théâtre français mit dem berühmten Talma als Cäsar spielt vor jenem sprichwörtlichen „Parkett von Königen“), nachher gibt es also einen großen Ball. Und wieder zieht Napoleon Goethe ins Gespräch, der Kaiser kritisiert das Drama Voltaires. Das gipfelt in einer Lobrede auf Goethe und der schmeichelhaften Einladung nach Paris: „Sie sollten den Tod Cäsars schreiben — großartiger als Voltaire. Man mühte der Welt zeigen, wie Cäsar sie beglückt haben würde, wenn man ihm Zeit gelassen hätte...“

Denn es gibt nur einen Gott Cäsar, der heißt Napoleon, und der möchte für die Unsterblichkeit gern Goethe zu seinem Propheten haben.

„Die ungebändigte Persönlichkeit“

Goethe und Beethoven

Goethe kennt die Musik Beethovens und hat kein großes Verständnis dafür; mit der Ouvertüre zu seinem Egmont kann er nicht viel anfangen, damit geht es ihm genau so wie mit den Liedern, die Schubert aus einigen seiner Gedichte gemacht hat: im Ganzen zieht er doch diesen beiden musikalischen Genies die brave, leichtverständliche Tonwelt seines Berliner Freundes und Freimaurermeisters Zeller vor.

Und Beethoven selbst ist ihm im Sommer 1812 zu Teplitz und Karlsbad als „ungebändigte Persönlichkeit“ entgegengetreten. Die beiden Großen haben sich miteinander angefreundet — so scheint es wenigstens —, sie machen ausgedehnte Spaziergänge zusammen. Beethoven versteht und bewundert die Literaturföpfung Goethes — und er legt keinen großen Wert auf die Wechelseitigkeit von Bewunderung und Verständnis.

Aber mit einem Mal bricht die persönliche Beziehung ab, denn es hat einen Zwischenfall gegeben, über den Beethoven späterhin in sarkastischer Enttäuschung, Goethe mit lächelnder Verständnislosigkeit spricht. Auf einem Spaziergang in Teplitz kommt ihnen ein glänzender Komet mit einem Gefolgschaftsschweif von Hofleuten entgegen: „Die Majestäten von Oesterreich.“ Beethoven, schwerhörig, mürrisch, ins Gespräch vertieft, wegen jeder äußeren Störung grob und ungehalten, ob es seine alte Haushälterin oder auch der Kaiser von China ist — Beethoven stürmt weiter, die Majestäten müssen ihm Platz machen, und später erst merkt er, daß der Dichter nicht mehr neben ihm einhergeht. Der Dichter — nein, der herzoglich weimarische Geheimrat und Staatsminister ist, wie sich's gehört, mit tiefer Verneigung zur Seite getreten, um die kaiserlichen Herrschaften passieren zu lassen. Beethoven rennt wütend weiter, er nimmt nachher die Beziehung nicht wieder auf, er bedauert und verurteilt Goethe als einen servilen Menschen; was ihn am meisten wurmt, daß dieser Goethe die Devotion doch so wenig nötig hätte wie er selbst.

Goethe betrachtet Beethovens Verhalten als eine knabenhafte Ungezogenheit. Und sie haben beide mit ihrem Urteil zum geringsten Teil recht, zum größten Teil unrecht — Goethe, der Maßvolle, in sich das Maß aller Dinge, und die ungebändigte Persönlichkeit Beethovens.

„Lieber Ungerechtigkeit begehen als Unordnung ertragen!“

Goethes Begegnung mit der großen Revolution

Juli 1793, nach der Belagerung und Uebergabe von Mainz an Preußen, Oesterreich und die alliierten Fürsten. Goethe, der die Kampagne in Frankreich mitgemacht hatte, nimmt gleichsam zum Abschluß der Lebensperiode auch an diesem militärischen Ereignis teil — und durch seine Anwesenheit, durch sein beherztes Eingreifen rettet er einen vermutlich schuldhaften Menschen, einen Vertreter des Goethe verhassten revolutionären und „unordentlichen“ Prinzips, vor der verhassteren Unordnung der Volksjustiz.

In der Mainzer Bevölkerung gibt es viel böses Blut gegen die Klubisten, gegen die heimischen Verbündeten der Sansculotten; jetzt wo die Franzosen abziehen müssen, wird man die klubistischen Verräter, Räuber und Umstürzler kräftig züchtigen. Einen von ihnen haben sie schon am Vortag halbtot geschlagen. Nun, in der Menge der Flüchtenden, welche die Stadt teils freiwillig, teils in der Angst vor schlimmerem Schicksal verlassen, rückt mit Wagen und Saß und Pack ein Architekt an, einer der Führer der gestürzten Mainzer Pöbelherrschaft. Die

des Personals festzusetzen. Polizei, Gendarmerie und ähnliche Verbände dürfen militärisch nicht verwendet werden. Untersagt sollen allgemein nachfolgende Kampfmittel werden: außerhalb von Festungen und befestigten Plätzen Kanonen über 77 Millimeter und Haubitzen über 105 Millimeter; in den Festungen Kanonen über 150 und Haubitzen über 210 Millimeter; Minenwerfer aller Art mit einem Kaliber von über 150 Millimeter, Tankwagen jeglicher Art. Die danach erlaubten Waffen sind für jeden Staat nach Art und Menge festzusetzen. Diejenigen Waffen, die über die zugelassene Menge vorhanden sind, müssen vernichtet werden. Festungen, die wegen der Nähe der Landesgrenze eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen, sollen verboten werden. Die Höchsttonnage der einzelnen Schiffe ist unter gleichzeitiger proportioneller Verminderung der Gesamttonnage herabzusetzen. Kein Kriegsfahrzeug darf mehr 10.000 Tonnen oder ein Geschützkaliber von mehr als 280 Millimeter haben. Das Halten von Flugzeugträgern wird allgemein untersagt. Die U-Boote sind abzuschaffen und zu verbieten. Das Personal der Marine soll allgemein nur im Weg freiwilliger Verpflichtung rekrutiert werden. Luftstreitkräfte sind allgemein zu verbieten. Das gesamte bisherige Material ist zu zerstören mit Ausnahme der Waffen, die aus den Land- und Seestreitkräften zugebilligten Beständen übernommen werden. Das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen sowie die Vorbereitung hierfür ist ohne jede Einschränkung zu untersagen. Alle Mittel des chemischen und Bakterienkrieges sind zu verbieten. — Bei den Delegationen, die sich in der Generaldiskussion für eine positive Abrüstung ausgesprochen haben, war die Aufnahme der deutschen Vorschläge ausgesprochen freundlich. Die Franzosen sind überzeugt, daß neben dem französischen Vorschlag die deutschen Vorschläge den Hauptgegenstand der künftigen Konferenz bilden werden. Die Blätter im Reich heben übereinstimmend hervor, daß die Vorschläge Deutschlands im wesentlichen das Abrüstungsschema des Versailler Vertrags enthalten und daß sie von der Voraussetzung ausgehen, daß Deutschland abgerüstet habe. Deutschland sei gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes und könne infolgedessen nicht minderen Rechtes sein.

Chinesischer Appell an die Abrüstungskonferenz

In seiner Rede vor der Abrüstungskonferenz in Genf erläuterte der chinesische Delegat Yen den Standpunkt seiner im schweren Abwehrkrieg gegen Japan liegenden Regierung folgendermaßen: Wir richten einen Appell an Sie alle, daß Sie sich an den Völkerbundpakt, den Briand-Kellogg-Pakt halten, denn nur so können Sie ein wirkliches und dauerndes Abrüstungswerk vollenden. China hat eine mehr als 2000-jährige Geschichte. Wir haben mehr als einen Sturm durchgemacht und überlebt. Wir haben das

Recht zu glauben, daß wir auch die gegenwärtige Krise überleben werden. Aber wir werden mit einer neuen Geistesverfassung, mit einer neuen Weltanschauung, mit einer Erkenntnis der harten Wirklichkeiten des Lebens aus ihr hervorgehen, und auf allen diesen neuen Erkenntnissen werden wir eine neue Richtung unserer Außenpolitik aufbauen. Denn wir werden nun wissen, woran wir sind.

Ein neuerlicher Appell des Völkerbundes an Japan

Das Sekretariat des Völkerbundes hat einen neuerlichen Appell an die japanische Regierung gerichtet, worin diese darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach den Bestimmungen des Artikels 10 des Völkerbundpaktes jedes Mitglied des Völkerbundes verpflichtet ist, die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit aller Mitgliedstaaten des Völkerbundes zu respektieren. Vor der öffentlichen Meinung der ganzen Welt habe Japan die ungeheure Verantwortung, sich in seinen Beziehungen zu anderen Staaten gerecht und gemäßigt zu zeigen. Halbamtlich machten die Japaner die englische Regierung darauf aufmerksam, daß, falls der Völkerbund einen Boykott der japanischen Waren beschließen sollte, Japan alle chinesischen Häfen blockieren und rücksichtslos alle europäischen Schiffe anhalten würde. Selbstverständlich würde Japan auch aus dem Völkerbund austreten. Die nationalistische Presse Japans droht England sogar offen und schlägt ein Bombardement Singapores vor.

Ablehnung des japan. Ultimatus

Das Hauptquartier der 19. chinesischen Armee hat das Ultimatum der Japaner, wonach die Chinesen die Stellung bei Schanghai räumen und sich 20 Km zurückziehen sollten, abgelehnt.

Polen und Japan

In einer Warschauer Korrespondenz wird unter der Überschrift „Polen und Japan“ u. a. ausgeführt: Die Japaner sind klug und sie haben sich seit langem gehütet, in Genf oder sonstwo je etwas zu tun, was ihrer Bedeutung in Polen auch nur im mindesten Abbruch tun könnte. Sie haben ein richtiges Verständnis dafür, was die japanisch-polnische Solidarität erfordert und handeln nach dieser Einsicht mit peinlicher Genauigkeit. Die Petitionen, die gegen Polen bei dem Völkerbund einliefen, haben Japan die ausgezeichnete Gelegenheit gegeben, zu zeigen, wie großzügig es über manche Dinge hinwegzusehen vermag, an denen es nicht unmittelbar interessiert ist, und wie vorteilhaft dies für eine befreundete Macht sein kann...

Die litauische Verletzung des Memel-Statuts vor dem Völkerbund

Nach einer Meldung aus Genf trat dort am 13. d. M. der Völkerbundrat zu einer besonderen Sitzung zusammen, um, gemäß dem Antrag der

deutschen Regierung, zu den Verletzungen des Memel-Statuts durch die litauische Regierung Stellung zu nehmen. Der Völkerbundrat beschloß den norwegischen Delegierten Colban zu beauftragen, unter Hinzuziehung weiterer Juristen, einen Bericht über die Frage zu erstatten, ob das Vorgehen der litauischen Regierung eine Verletzung der Memel-Konvention darstellt. (Betanntlich ist vor kurzem der Obmann des Memeldirektoriums Böttcher von der litauischen Gendarmerie kurzerhand verhaftet und in eine Kaserne verschleppt worden.) In einem Bericht des „Manchester Guardian“ ist unter der Überschrift „Eine Aktion des Völkerbundes notwendig“ ausgeführt: Die gegenwärtigen Verhältnisse begünstigen politische Abenteuer. Japan durfte im Fernen Osten tun, was es wollte. Die Polen begingen furchtbare Grausamkeiten und es wurde ihnen nur eine milde Rüge in einer solchen Form erteilt, daß der Eindruck entstand, als ob ihre Opfer fast ebenso zu tadeln wären wie sie selbst. Die Litauer sind niemals zufrieden gewesen mit der „Halb-Unabhängigkeit“ Memels... Sie besetzten das Gebiet mit bewaffneter Macht im Jahre 1923, zu einer Zeit, als die Welt sich in einem ebenso unruhigen Zustand befand, wie heute... Was jetzt geschehen ist, ist ein Angriff auf die Memel-Autonomie, wobei eine Anzahl geringfügiger Umstände als Vorwand benützt wurde. Das Memel-Direktorium besitzt drei Mitglieder. Zwei derselben besuchten Berlin, um wirtschaftliche Fragen zu beraten, insbesondere wegen der Einfuhr von Schweinen aus Deutschland. Wegen dieser Kleinigkeit erhoben die Litauer ein schreckliches Geschrei; jedoch das Direktorium erklärte die Angelegenheit dem memel-ländischen Landtage und erhielt von demselben ein Vertrauensvotum. (Das Direktorium wird durch den litauischen Gouverneur ernannt, aber es muß aus Einheimischen bestehen und das Vertrauen des Landtages besitzen)... England ist ernstlich besorgt, und sehr mit Recht, denn Ost-Europa ist in einem Zustand der Explosion. Wenn die Litauer in Memel tun können, was sie wollen, so könnten die Polen — angefeuert dadurch, daß sie die Ausschreitungen in Ostgalizien mit fast vollkommener Straflosigkeit begangen konnten — sich geneigt fühlen, Danzig zu besetzen. Die Angelegenheit ist reif für den Völkerbund... Der „Daily Herald“, das Londoner Zentral-Organ der Labour-Party, erklärt bezüglich der Ereignisse im Memel-Gebiet: Diese neue Krise mag auf den ersten Blick nicht besonders tragisch erscheinen, aber tatsächlich ist sie äußerst ernst. Der litauische Staatsstreik ist eine Beleidigung des Völkerbundes. Der Völkerbund wird zu entscheiden haben, ob er handeln oder sein Ansehen verlieren soll...

Radikale Maßnahmen Rumäniens für die Bauernentschuldung

Dem rumänischen Parlament legte der Finanzminister Argetoianu einen Gesetzesvorschlag bezüglich

Volkmenge versperrt dem Wagen die Fahrt, es sieht sehr bedrohlich aus für den Architekten, hoch zu Ross, und für seine Gefährtin. Goethe, am Fenster seines Quartiers, sieht das alles — gleich wird es zu Totschlag und Plünderung kommen, noch dazu auf dem Platz vor dem herzoglichen Hoflager. Er eilt hinunter, er ruft den Leuten sein „Halt!“ entgegen. Er stellt ihnen das Unschädliche, ja Verbrecherische einer Selbststrafe dar. Die Menge murren, zögert wiederstrebend, wird unsicher, in ihren Absichten und Stimmungen schwankend. Goethe dringt heftiger in sie ein — und erreicht nach vieler Mühe, daß die empörten und aufgewühlten Menschen doch für den Wagen des Architekten Platz machen. Der Klubist, dem man wohl nicht mit Unrecht an Plünderung und Brandstiftung in der Deckane Schuld gibt, mißverstehst die Beweggründe des unverhofften Retters aus der Not. Goethe tut den angebotenen Dank kurz ab, er läßt den Geretteten kaum im Zweifel darüber, daß es sich hier nicht um falsche Philantropie handelt, sondern um den großen, alles beherrschenden Haß gegen jede chaotische Tendenz, möge sie selbst noch so gerecht aus einem früheren Chaos geboren sein.

Dies war, sinnbildhaft, Goethes Begegnung mit der Revolution: „Es liegt nun einmal in meiner Natur. Ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen, als Unordnung ertragen!“

Der maßvolle Mensch, sogar auf Kosten der Gerechtigkeit, wie er selbst erkannte, verneinte in gleicher Art etwa die Schöpfung Heinrich von Kleists, mit der er sich, in höflich-kalter Ausdrucks-

weise, „noch nicht (niemals im Leben!) befreunden konnte“. Es gibt kaum eine Episode, die bezeichnender wäre für Goethe und seine Stellung zu der Welt und ihren Geschehnissen:

Ein großer und ungerechter, für alles ihm „Gemäße“ aufgelauner, gegen alles Fremde verschlossener, in höchster Beschränkung und vordem nicht geahnter Fülle schöpferischer Mensch!

Ueber Goethe-Literatur

Von Dr. L. Roth, M. Sobota

Damit diese Festwochen, wo die ganze gefittete Menschheit Goethe huldigt nutzbar werde für künftige Zeiten, mag eine kleine Auswahl aus der Literatur angeführt werden, die am besten zu dem Genius führt.

Zunächst darf als beste Gesamtausgabe seiner Werke die Cotta'sche Jubiläumsausgabe in vierzig Bänden gelten. Nach der großen Weimarer (die nicht leicht zu erschwingen ist) ist die Cotta'sche wegen der vorzüglichen Einleitungen, Anmerkungen, die von den bedeutendsten Männern besorgt wurden, sehr empfehlenswert. Verhältnismäßig nicht teuer; für tieferes Eingehen in die Erkenntnis des Dichters ein vorzügliches Mittel.

Von Lebensdarstellungen und Würdigungen seiner Werke nenne ich:

Bielschowsky: „Goethe,“ fürs Leben und für das Werk noch immer in monumentaler Größe und Einleitungs-führung. Der Verlag C. S. Beck,

München, sollte eine Volksausgabe veranstalten, um diesem Werke den Weg zur neuen Generation zu sichern, „dem Geschlechte, das vom Dunkeln ins Lichte strebt.“

Die ausgezeichnete Biographie von Georg Wittkowski eignet sich für das Studium der Werke durch feinsinnige Analyse (Kröner Verlag, Leipzig). Vorzügliches leistet der Goethe-Kalender und die Kröner'schen Einzelausgaben; hier sind die „Italienische Reise“; die Schriften zur Naturwissenschaft. Wie denn überhaupt die Ausgaben Kröners durch wissenschaftliche Pünktlichkeit und Eleganz hervortragen.

Die „Briefe an Charlotte von Stein“ haben für das Verständnis des Dichters den größten Wert. Sie sind ein Denkmal. Ein Heiligum der Offenbarung zartester Gefühle; Goethe, auf der Höhe, entfaltet die Adlerfittige; im Flügelrauschen seines Genies huldigt er der Frau, die damals die glücklichste war. Die größte Liebe der letzten Jahrhunderte. In mystischem Gesang singt er:

„Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
meine Schwester oder meine Frau.
Kannstest jeden Zug in meinem Wesen,
spählest, wie die reinste Nerve klingt,
Kannstest mich mit einem Blicke lesen,
den so schwer ein sterblich Aug durchbringt.“
Das Erlebnis der Zusammengehörigkeit, die Liebe als Erinnerung, dieses sich Kennen und Verstehen von jeher, ist das tiefste Verhältnis von Mann

der Bauernschuldbildung vor, der große Sensation erregte. Dieser Gesetzentwurf sieht nämlich zum genannten Zweck eine Zwangsanleihe vor, und zwar sollen je 5% des Wertes aller über 10 ha messenden Besitzes, des Besitzes der unterirdischen Produktion (Bergwerke, Petroleum), vom Kapital der Kaufleute, Industriellen und Handelsgesellschaften weggenommen werden. Im Finanzausschuß hielt Bratianu eine zweistündige Rede gegen diesen drastischen Gesetzentwurf, aber man glaubt, daß ihn die Mehrheit des Parlaments annehmen wird.

Aus Stadt und Land

Die Königin und die Prinzen in Bled.

Am 16. Februar vormittags trafen S. M. die Königin und die drei Prinzen mittelst Hofzuges in Bled ein. Die Leitung der Wintersportübungen der Prinzen ist Herrn Pelan anvertraut worden.

Der Vatikan und die gemischten Ehen.

Unter diesem Titel erschien in der letzten Nummer unseres Blattes eine Notiz, welche in verschiedenen Kreisen Beunruhigung hervorgerufen hat dadurch, daß man die Notiz dahin mißverstand, daß eine Nichtanerkennung einer gemischten Ehe durch die römisch-katholische Kirche die Ehe überhaupt ungültig mache. Dazu wird uns von rechtskundiger Seite mitgeteilt: Der Artikel 77 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, der den Standpunkt der katholischen Kirche zum Staatsgesetz machte, wurde durch die Artikel II und III des Gesetzes vom 31. Dez. 1868 R. G. B. Nr. 4 ex 1869 ausdrücklich aufgehoben. Es hat somit jede gemischte Ehe, die vor einem nichtkatholischen Geistlichen geschlossen wurde, volle gesetzliche Gültigkeit, sofern nur die übrigen gesetzlichen Vorschriften eingehalten wurden. Was den sog. „Revers“ über die konfessionelle Erziehung der Kinder betrifft, so bestimmt das Gesetz vom 25. Mai 1868 R. G. B. Nr. 49 ausdrücklich: „Reverse an Vorsteher oder Diener einer Kirche oder Religionsgenossenschaft, oder an andre Personen über das Religionsbekenntnis, in welchem Kinder erzogen und unterrichtet werden sollen, sind wirkungslos“. Es ist somit niemand verpflichtet, einen Revers, zu dessen Unterfertigung er gezwungen oder angehalten wurde, einzuhalten. Vielmehr sichert dieses Gesetz ausdrücklich den Eltern die Bestimmung in diesem wichtigen Punkte nach eigenem Ermessen zu.

„Die Wespe“. Dieser Tage erschien in der lieben Draufstadt Maribor eine satirisch-humoristische Monatschrift mit dem vielerprechenden Namen „Die Wespe“ zum erstenmal. Wir wollen ihren Lesern, die selber lesen und staunen und lachen sollen, nichts vorwegnehmen, aber das eine müssen wir schon sagen: Da ist funkelnder, sprühender, echter Humor von der ersten bis zur letzten Zeile. Das Februarheft ist überraschend gut ausgefallen, sowohl was Inhalt wie Ausstattung anbelangt.

und Frau. Sicherlich war Charlotte v. Stein seine einzig wirkliche, beglückende Liebe, mystischen Einselns. Die Macht dieser Frau über den 27-jährigen Halbgoth war so bezaubernd, für beide beglückend, daß sie an Seelenwanderung glaubten; Zeugnisse dieser glücklichen Zeit sind die drei Bände der Briefe, die Prof. Fränkel bei Diederichs, Jena, mustergültig, vollständig, mit sehr wertvollen Zugaben und Erläuterungen herausgab.

Bei Diederichs, Jena erschienen zwei Schriften über Goethe (Der faustische Mensch, Zur Weltanschauung) von R. Justus Obenauer; auf diese sei mit besonderer Betonung hingewiesen. Geschrieben für solche, die das Land der Griechen mit der Seele suchen. Für die, die tiefgründlich ausschauen nach Verständnis und seelischer Vertiefung, die Antwort wollen auf plagende Zweifel.

Die Goethe-Darstellung in Hermann Seltner's Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert (neue Ausgabe in Paul List Verlag, Leipzig) ist noch immer als klassisch zu bewerten. Seltner faßt Goethe von sehr hohem und weitausschauendem Gesichtspunkt aus auf. Sehr wertvolle Erklärungen der einzelnen Dichtungen, eindringende Analyse. Als Höhepunkt gilt hier die Freundschaft mit Schiller und die klassische Vollendung.

Wir erwähnen diese wenigen Schriften, die in ihrer Mannigfaltigkeit am besten geeignet erscheinen, uns den Künstler und den Voll-Menschen Goethe näher zu bringen.

Wenn die nachfolgenden Hefte halten, was das erste verspricht, wird es bald wenig Leute bei uns geben, die sich nicht um ganze 4 Dinar (soviel kostet nämlich die Einzelnummer) einmal im Monat gesundes Lachen und erfrischende Behöhnung all der Lebenslächerlichkeiten würden kaufen wollen. Wir begrüßen dieses feine, schillernde, wehrhafte Insektchen im Blätterwalde Sloweniens freudig und wünschen ihm recht gedeihliche Ausflüge! „Die Wespe“ kann in allen Trafiken und Zeitschriftenständen, sowie bei der Verwaltung in Maribor, Sodna ulica 20, verlangt werden. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter ist Herr Franz Kreinz in Maribor. Es wird bald niemand geben, der „Die Wespe“ nicht kennt! Unserer trübseligen Zeit tut sie besonders not, das behaupten wir, trotzdem sie in ihrem Leitartikel bescheiden von sich sagt, daß sie sich nicht zu jenem „allgemeinen Bedürfnis“ zählt, „dem eine Flut von Tages-, Wochen- und Monatsblättern sowie all jene anderen geistigen Bedürfnisanstalten dienen“. Eigentlich ist das ein sauberer, echt wepenthafter Stolz. Darum: Hurra, „Die Wespe“!

Zur Entwicklung der heimischen Industrie. Das Ministerium für Handel und Industrie in Beograd hat an die unterstellten zuständigen Behörden unter III Nr. 1368 vom 22. Jänner l. J. mitgeteilt, daß die Fabrik A. Westen A. G. in Lelje mit der Erzeugung von gepreßten Stahlradiatoren begonnen hat. Das Stahlblech für diese Radiatoren erzeugt die Krainische Industrie Gesellschaft in Jesenice und sind demnach nicht nur die Radiatoren, sondern auch das Material, aus welchem dieselben hergestellt werden, vollkommen heimischen Ursprunges. Diese Stahlradiatoren (Heizkörper für Zentralheizungen) wurden bisher im Inlande nicht erzeugt und werden an Stelle der bisher aus dem Auslande eingeführten gußeisernen Radiatoren verwendet, gegenüber welchen die Stahlradiatoren mannigfache Vorteile aufzuweisen haben, weshalb für sie die Aussicht besteht, daß sie die gußeisernen Radiatoren vom heimischen Markte ganz verdrängen werden. Die Fabrikation der Stahlradiatoren A. W. erfolgt mittels modernster Maschinen, bringt unseren heimischen Arbeitern Beschäftigung und es wäre nur wünschenswert, daß künstliche für alle Zentralheizungsanlagen A. W. Stahlradiatoren verwendet werden, die sich nicht nur besser bewähren, sondern auch billiger stellen als gußeiserne Radiatoren.

Die slowenische weibliche Mittelschuljugend und die deutsche Sprache. Der Ljubljanaer „Jutro“ schrieb vor kurzem eine Enquete aus, um aus den Antworten das geistige Gesicht der heutigen weiblichen Mittelschuljugend festzustellen. Bezüglich der Antworten von 30 Schülerinnen der 8. Klasse des Städtischen weiblichen Realgymnasiums in Ljubljana interessiert uns hier nur nachfolgende Feststellung des „Jutro“: In den Sprachen außer des Slowenischen sind die Lyceistinnen folgendermaßen gebildet: Serbokroatisch führen wohl alle an; sehr interessant ist jedoch, daß auch die Kenntnis der deutschen Sprache bezüglich der Lektüre der Bücher einfach alle behagt haben, während sich zur Lektüre französischer Bücher bloß 15 bekannten, drei vermerkten auch Italienisch.

Beginn der Frühjahrsaison in Crikvenica. Die Kälte, welche vorige Woche über ganz Mittel- und Südeuropa hereinbrach, machte sich auch an der Adria fühlbar und hat an den bereits in Blüte stehenden Mandel- und Pfirsichbäumen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Seit Anfang dieser Woche jedoch steht die Riviera wieder im Zeichen des Frühlings und vereinzelt kommen Erholungsbedürftige aus dem In- und Ausland, um die Sonne und die Meeresluft zu genießen. Die Kurverwaltung arrangiert am 5. März einen Ball im Hotel „Miramare“; dieses Ereignis ist gleichzeitig als Auftakt zur Frühjahrsfremdensaison zu betrachten.

Frühjahrsreisen der Schiller-Akademie in München. Die Schiller-Akademie in München veranstaltet auch heuer, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse besonders preiswert, ihre seit Jahren bekannten Frühjahrsreisen nach dem Süden unter kunsthistorischer Führung sowie mit günstig gelegenen Ausgangspunkten, eine Reihe von allgemein zugänglichen Studienfahrten und Ferienreisen durch Deutschland und die Nachbarländer. Ausführlichen Prospekt zu diesen unter Leitung von Dozenten der Akademie befindlichen beliebten und allseits unterstützten Veranstaltungen versendet gegen Briefporto die Verwaltung der Schiller-Akademie, München 51.

Selbstmord vor dem Altar. Am 12. Februar wurde vor dem Altar des Wallfahrtskirchleins auf der Insel im See von Bled der 24-jäh-

rige Fleischergehilfe Rudi Bursič aus Stara vas bei Krško tot aufgefunden. Er hatte zuerst Lysol getrunken, dann sich die Adern an der linken Hand aufgeschnitten und sich schließlich zwei Messerstücke in das Herz verbohrt. Die Ursache der Verzweiflungstat ist angeblich unglückliche Liebe. Sein Leichnam wurde mittels Autos in den Heimatsort überführt.

Ein Pferd für 50 Din. Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet aus St. Jernej: Der hiesige Besitzer J. verkaufte dieser Tage seine für die Arbeit noch ziemlich gut verwendbare Stute für ganze 50 Din. Das fleißige Tier — freilich schon ziemlich in den Jahren — hat einen solchen Schandpreis sicherlich nicht verdient! Man erzählt, daß auch in der Nachbargemeinde zwei Besitzer zwei schöne Kühe verkauft haben, eine für 75 Din, die andere um 100 Din. Kein Wunder, der Bauer hat nicht einmal für Salz Geld, deshalb muß er seine Produkte und sein Eigentum um einen so schändlichen Preis verkaufen!

Das „Deutsche Heim“, Schloß Cöpenick, Berlin, nimmt im kommenden Sommersemester wieder eine größere Anzahl auslanddeutscher Studierender neu auf. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß auch Fachschüler, die sich in ihren Handwerk an den Fachschulen Berlins weiterbilden wollen, Aufnahme finden. Das Heimgeld beträgt pro Monat 60 Reichsmark — etwa 850 Dinar. Anmeldungen übernimmt die Leitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, Nooßad, Cara Lazara ulica 7.

Toni Schruf †. Am 17. Februar ist in Würzschlag der weitbekannte Freund des verstorbenen steirischen Dichters Peter Rosegger, Herr Kommerzialrat Toni Schruf, im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verstorbene war auch bahnbrechend für den Skisport in Steiermark und Oesterreich gewesen. Toni Schruf war einer der populärsten Steirer, ein guter und edler Mensch, dessen Andenken im steirischen Volk immer in Ehren fortleben wird. Sein Schwiegersohn, der Hotelier Herr Mathias Grabner in Würzschlag, ist ein Gottscheer Landsmann.

Die Tschechen feiern Goethe. Das tschechoslowakische Unterrichtsministerium hat einen Rund-erlass hinausgegeben, demzufolge der 100-jährige Todestag Goethes an allen Schulen der tschechoslowakischen Republik begangen werden wird, ohne Rücksicht darauf, in welcher Sprache in den einzelnen Schulen der Unterricht erteilt wird.

Zur heurigen „Niß Europa“ wurde die Vertreterin Dänemarks gewählt.

Ein trauernder Witwer. Am 16. Februar wollte auf dem Friedhof in Saaz eine große Anzahl von Frauen einen trauernden Witwer, der nach der Volksmeinung den Tod seiner 25-jährigen Frau durch schlechte Behandlung verursacht hatte, lynchen. Nur der Umstand, daß er mit seiner Mutter sofort nach dem Hinabsinken des Sarges ins Grab fluchtartig den Friedhof verließ und sein am Tor wartendes Auto bestieg, rettete ihn vom Zorn der Menge. Die Frauen schlugen die Glasfenster des Autos ein, das schließlich in rasendem Tempo davonfuhr.

Freispruch eines rächenden Bruders. Das Geschworenengericht in Wels sprach den Gesandtschaftsattache von Guatemala Godoy, der seinen Schwager wegen der zum Tode führenden schlechten Behandlung seiner Schwester an deren Sterbebett erschossen hatte, einstimmig frei. Der sofort auf freien Fuß Gesetzte will die Prozeßkosten, die der österreichischen Justizbehörde erwachsen sind, aus eigenem tragen.

Deutsche Bischöfe in Südamerika. Für die Diözese Santa Maria im Staate Rio Grande do Sul in Brasilien wurde der Deutsche Anton Reis zum Bischof ernannt. Erzbischof J. Becker von Porto Alegre, ebenfalls ein Deutscher, führte Bischof Reis in sein hohes Amt ein.

Heimarbeit ein Lichtpunkt in der Krisis. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma: Domača Pletarska Industrija Josp Kalls, Maribor, Trubarjeva 2. Die Stridmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue dauernde monatliche Verdienstmöglichkeit. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

Bei fahler, graugelber Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen ist es ratsam, einige Tage hindurch früh nüchtern, ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser zu trinken. In der ärztlichen Praxis wird das „Franz-Josef“-Wasser darum vorzugsweise angewendet, weil es die Ursachen vieler Krankheitserscheinungen rasch beseitigt. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

70. Geburtstag. Am 24. Februar begeht unser allgemein geschätzter Mitbürger Herr Friedrich Jakowitsch das Fest seines 70. Geburtstages in voller geistiger und körperlicher Frische. Selten ist es einem Menschen vergönnt, in diesem Alter eine so ungestörte Gesundheit und Lebenskraft zu besitzen wie dieser unverwundliche Jüngling mit seinen 70 Lenzen und dem jungen Herzen. Herr Jakowitsch war zeit seines Lebens wohl der ausgesprochenste Vereinsmeier, dies im besten Sinne des Wortes. Seit er in unserer Stadt als selbstständiger Kaufmann tätig war (1891), gehörte er allen Sport- und Kulturvereinen als überaus eifriges Mitglied an. Um nur einiges zu nennen: er war der Veranstalter des Erzherzog Johann-Schießens im Jahre 1912, 40 Jahre lang war er Mitglied des „Klubs der Gemütlichen“, Gründer des Geselligkeitsvereines „Eintocht“ (Bipota), begeisterter Förderer des Radsports und Mitglied von dessen Spitzenorganisation. Seit 25 Jahren ist er Mitglied des Männergesangsvereines, seit 40 Jahren Mitglied der Fm. Feuerwehr, der er noch heute wie ein Junger angehört. Eifriger Jäger, unermüdlicher Tourist, Verehrer der schönen Natur, ein Mann, der wie nicht leicht ein zweiter sich auf allen Gebieten des geselligen Lebens betätigt, genießt er bei gleichgestimmten Freunden und in der gesamten Bürgerschaft die beste Beliebtheit. Wir wünschen diesem wackeren und unerschütterlichen Lebensbejaher, der die gesundheit- und frische spendende Kunst in hohem Maße versteht, dem Leben auch in trüben Zeiten immer seine schönsten Seiten abzugewinnen, noch viele Jahre frischer Kraft und Gesundheit. Heil seinem 70. Geburtstag!

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 21. Februar, findet um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst im Saal des Pfarrhauses und anschließend daran der Kindergottesdienst statt.

Beisetzung. Am vergangenen Donnerstag um 1/5 Uhr nachmittags wurde auf dem städtischen Friedhof die Asche des Herrn Senatspräsidenten Dr. Franz Zangger, dessen Nachruf wir vor kurzem veröffentlicht haben, im Beisein der Familienmitglieder und persönlicher Freunde der heimatischen Familiengruft übergeben. Der Leichnam war in Wien eingekäschert worden.

Das städtische Autobusunternehmen verlaublich: Im Hinblick auf die veröffentlichte Aufhebung der Vormittagszüge gegen Maribor und gegen Zidani moß entsteht auf den Strecken Celje—St. Jurij und Celje—Laško die dringende Notwendigkeit, den Fahrplan zu forcieren bzw. zu vervollständigen. Der städtische Autobus wird mit dem Tage, an dem die erwähnten Züge ausfallen, für eine unzureichende Verbindung mit Celje sorgen; das bezügliche Ansuchen um Genehmigung ist schon der Igl. Banalverwaltung vorgelegt worden. Der genaue Fahrplan wird in den Blättern verlaublich und an allen in Betracht kommenden Stationen angeschlagen werden.

Bezüglich der deutschen Arbeiterrenten verlaublich der Stadtmagistrat: Im Auftrage der Igl. Banalverwaltung des Draubanats in Ljubljana (VI. Nr. 1747/1 vom 21. I. 1932) werden alle 20 %igen Arbeiterinvaliden, die seinerzeit in Deutschland auf Arbeit waren und eine Rente auf Grund der Konvention über die Sozialversicherung der Arbeiter vom 25. 8. 1928 in der Heimat empfangen, verständigt, daß Deutschland die weitere Auszahlung der Rente eingestellt hat.

Fischereiausweise. Der Stadtmagistrat verlaublich auf Grund des Zirkulars der Igl. Banalverwaltung in Ljubljana vom 1. Februar 1932, II. Nr. 338/2, folgendes: Die Fischereiausweise werden auch für das Jahr 1932 auf die gleiche Weise ausgegeben wie im vorigen Jahr mit dem Unterschied, daß Fischer-Gästen (vorletzter Absatz des § 66 des Fischereigesetzes) Fischereibüchel nach der Bestimmung der bezüglichen Banalverordnung (Amtsblatt Nr. 455 65 ex 31) ausgegeben werden. Vom 1. I. L. J. an müssen die Fischer-Gäste die in der angeführten Verordnung vorgeschriebenen Fischereibüchel haben. Mit diesem Tage verloren die den Fischer-Gästen nach anderen Mustern (z. B. Muster IV) ausgegebenen Fischereiausweise ihre Gültigkeit. Fischerscheine nach Muster IV werden nur dem Fischereihilfspersonal (Punkt 2, § 66 des Fischereigesetzes) ausgegeben. Ebenso dürfen auch die Bürgermeister nicht mehr Fischereiausweise ausstellen, die nach Pkt. 3 § 11 des steirischen Fischereigesetzes vom 2. September 1882 vorgeschrieben waren. In dieser Angelegenheit sei zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß mit § 4 des Fischereigesetzes vom

18. 8. 1888 (Krainisches L. G. Bl. Nr. 16 ex 1890), dessen Gültigkeit mit Artikel 236 des Finanzgesetzes für das Jahr 1927/28 auch auf das Territorium des früheren Verwaltungsgebiets Maribor ausgedehnt wurde, das Recht auf freies Fischen abgeschafft ist und daß das Fischereirecht in jenen Gewässern, in denen früher jedermann fischen durfte, zufällt: 1. bei künstlich gesammelten Gewässern und bei künstlich hergerichteten Strömungen dem Besitzer dieser Einrichtungen; 2. bei natürlichen Gewässern der Banovina. Wo Gemeinden oder Dörfer Fischereirechte haben, dürfen im Sinn des letzten Absatzes des § 13 des jetzt geltenden Jagdgesetzes die Gemeindeglieder oder Dörfler nicht frei fischen. Einzig richtig ist, das die Gemeinde oder das Dorf die Fischerei in eigener Regie ausübt oder sie in Pacht gibt. Fischereiausweise bzw. Fischerkarten (ribarska izkaznica) werden auch heuer für die Banalgebühren nach der Vorschrift über die Banalgebühren für Fischerkarten vom 16. 2. 1931 eingehoben. Schließlich wird auf den Artikel 8 der angeführten Vorschrift aufmerksam gemacht, der eine Strafe von 500 Din oder Arrest bis zu 10 Tagen für jedermann festsetzt, der fischt, jedoch die Gebühren nach dieser Vorschrift nicht gezahlt hat. Außer der Strafe wird auch die Bezahlung der vorgeschriebenen Gebühr auferlegt.

Stadt kino. Heute Samstag, 20., und Sonntag, 21. Februar, der größte deutsche Tonfilm: „Der Kongreß tanzt“, in den Hauptrollen Vilian Harvey, Willy Fritsch, Konrad Veidt, Vil Dagover, Alfred Abel, Adele Sandrod, Margarete Kupfer, Paul Hörbiger u. s. w. Vorstellungen wie gewöhnlich. Da die Sonntagsvorführungen sicherlich einen überaus starken Besuch aufweisen werden, wird die Vorführung heute Samstag besonders zu empfehlen sein. Plätze können unter Telephonnummer 270 referiert werden.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 88. Den Wochendienst übernimmt am 20. Feb. der IV. Zug. Kommandant: Schloffer Gottfried.

Maribor

Schreckenstat einer wahnsinnigen Mutter. Als am 16. Februar morgens der Reisende der Bzafenna zavarovalnica G. in seine Villa in Pragersko von einer Dienstreife heimkehrte, empfing ihn seine junge Frau Anna in festlicher Kleidung und erzählte ihm, daß sie ihr drei Monate altes Töchterchen Slavica als Opfer dargebracht habe, weil ihr dies eine innere Stimme anbefahl. Der Mann glaubte zuerst, daß die Frau scherze, als er aber das Zimmer betrat und dort das Kind aufgebahrt sah, sank er vor Entsetzen nieder. Der Gendarm, welche die Wahnsinnige verhaftete, erzählte sie ganz ruhig, daß ihr schon während ihrer Schwangerschaft eine geheimnisvolle Gewalt in ihrem Innern beständig befohlen habe, dieses Kind zu opfern und zu töten. Dieser schreckliche Gedanke habe ihr nie Ruhe gegeben, nach der Geburt sei er von Tag zu Tag noch stärker geworden. Sie habe das Kind sehr geliebt und am Tage, wo sie den inneren Antrieb nicht mehr unterdrücken konnte, sei sie weinend im Zimmer herumgegangen. Die ganze Nacht konnte sie nicht schlafen und am Morgen habe sie dem Kind die Adern an der einen Hand und dann, als das Blut zu langsam floß, auch noch an der anderen Hand durchgeschnitten. Als sie das Blut sah, sei ihr gleich leichter geworden. Da das Kind weinte, legte sie es in die Wiege und wiegte es. Es starb aber zu langsam und da habe sie ihm die Adern am Hals geöffnet und schließlich das Taschenmesser bis zum Heft in sein Herz versenkt. Dann legte sie den Leichnam auf die Bahre und schmückte ihn mit Blumen. Sie setzte sich zum Kinde und wartete freudig auf die Heimkehr des Mannes. Die ganze Gegend steht unter dem Eindruck dieser schrecklichen Wahnsinnstat und beklagt die unglückliche Familie. Die unglückselige Mutter hat auch noch ein zweites Töchterchen im Alter von zwei Jahren. Sie wurde dem Gerichtsgefängnis in Slov. Bistrica eingeliefert.

Fluchtversuch des Raubmörders Falez. Der zum Tode verurteilte Stephan Falez grub am Montag früh, als bei der Reinigung der Gefängnisräumlichkeiten ziemlicher Lärm gemacht wurde, mit dem abgebrochenen eisernen Fuß seines Bettes ein Loch in den Betonboden seiner ebenerdigen Zelle, durch das er in das darunter befindliche Kohlenmagazin hätte verschwinden können. Als er nur noch das letzte Hindernis, eine Bretterwand, zu beseitigen hatte, wurde er aber von einem Aufseher ertappt, der ihn in Fesseln schlug. Selbstverständlich wird Falez nunmehr scharf bewacht; trotzdem erklärte er den Wächtern, daß für ihn kein

Galgen gewachsen sei, weil er — wie Mohorko — sich selbst richten werde.

Böses Abenteuer einer Skifahrerin. Die Beamtin der Stickstoffabrik in Ruše Johanna Bidmar unternahm am vergangenen Sonntag einen Skiausflug auf den Bachern; auf der Rückfahrt irrte sie vom Wege ab und mußte bei —22° Kälte die ganze Nacht im Freien herumfahren. Hierbei geriet sie in einen Wasserlauf, so daß sie schwere Erfrierungen erlitt. Am Morgen fand sie endlich ein Bauernhaus, von wo man sie nach Sv. Lovrenz brachte.

Slovensta Bistrica

Die Hilfsaktion zugunsten armer Schulkinder und Arbeitsloser hat bereits eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und hiedurch in einem ganz erheblichen Maße zur Binderung bitterer Armut beigetragen. In der Erkenntnis der Not der düsteren Gegenwart, die durch die Winterszeit noch eine ganz bedeutende Verschärfung findet, wurde zu Anfang Jänner L. J. auf Initiative des Schlossgutsbesizers Herrn Dr. Ferdinand Graf Attems-Heiligentreu in Verbindung mit dem Stadtvorsteher Herrn Dr. Simon Jagodici ein Hilfskomitee gebildet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die Wirksamkeit der bereits bestehenden Wohlfahrtsvereinigungen und der privaten Wohltätigkeit in einem einheitlichen, großzügigen Hilfswerke zusammenzufassen. Vor allem galt es, eine Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken einzuleiten. Das Ergebnis war überraschend günstig. Die von Frau Maria Freitin v. Schmidburg-Attems und Herrn Apotheker Dr. pharm. Bruno Mondini vorgenommene Geldsammlung brachte allein schon eine Summe von 5000 Din ein. Nicht minder erfreulich war der Erfolg der Lebensmittelsammlung, die den Bedarf für die Monate Jänner und Februar sicherstellte. Ein ebenso schönes Ergebnis zeitigte der Eingang an Bekleidungsstücken. Eine ganz besondere Stellung nimmt im Rahmen der Hilfsaktion der Orden der Schulschwester ein, der aus seinen eigenen Mitteln einen Betrag von 800 Din für den vorliegenden Zweck zur Verfügung gestellt und außerdem den Ausspeisungsdienst übernommen hat. Unter der Leitung der ehw. Schwester Romana Toplak, welcher sich die Damen Frau Clothilde v. Rodolitsch-Attems und Frau Maria Freitin v. Schmidburg-Attems zur Seite gestellt haben, erhalten hier täglich 50 Arme ein Mittagessen. Auf Anregung des Obmannes der Antituberkulosenliga Herrn Apothekers Dr. pharm. Bruno Mondini wurde dortselbst auch eine Milchstation eingerichtet, die täglich an 100 arme Schulkinder Milch und Brot verabreicht. Den Höhepunkt der zugunsten der Hilfsaktion in Szene gesetzten Veranstaltungen bildete jedoch das Wohltätigkeitskonzert, das am Sonntag, dem 7. d. M., in dem unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bezirksparfassenjaale stattgefunden hat. Als Veranstalterin erschien die hiesige Ortsgruppe des „Roten Kreuzes“, deren Obmannstellvertreter Herr Apotheker Dr. pharm. Bruno Mondini sich gemeinsam mit dem Bürgerschullehrer Herrn Zivo Binko um das Zustandekommen des Konzertabends eine ganz besondere Mühe gegeben hat. Die mitwirkenden Künstler, als welche Frau A. Stogrica, sowie die Herren F. Neralic, A. Zivo, B. Zivo und der erst 12-jährige Miran Biber erschienen waren, haben ihre beachtlichen künstlerischen Leistungen unentgeltlich in den edlen Dienst der Wohltätigkeit gestellt, wofür ihnen Dank und Anerkennung nicht versagt bleiben können. An das Wohltätigkeitskonzert schloß sich ein in bester Stimmung verlaufener Gesellschaftsabend, für welchen Herr Dr. Ferdinand Graf Attems-Heiligentreu außer der Saalbeheizung den Trant gespendet hatte. Frau Clothilde von Rodolitsch-Attems und Herr Apotheker Mondini hatten sich die Beschaffung von Badwerk anlegen lassen. In den Zelten sowie in der Küche walteten die Damen Frau Bürgerschuldirektor Rismal, Frau Schulverwalterin Feigel und Frau Schulverwalter Tajnik. Die Veranstaltung brachte ein Reinertragnis von 3000 Din ein. Dieses wird teils zur Beschaffung von Bekleidung und Beschuhung für arme Schulkinder verwendet werden teils ermöglicht es eine Fortführung des Hilfswerkes bis Ende März L. J. Dem hochherzigen Initiator der Hilfsaktion sowie allen Damen und Herren, die sich in selbstloser Weise in den Dienst der Sache gestellt haben, sei ebenso wie allen edlen Spendern an dieser Stelle eine vollste Anerkennung und ein herzlichster Dank ausgesprochen!

Die Ortsgruppe der Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat kürzlich unter dem Vorstiz ihres Obmannes, des diplom. Oekonomens und Ba-

nalrates Herrn Gornjat Vinko, ihre Jahreshauptversammlung abgehalten. Die Gesellschaft zählt 139 Mitglieder. Im Gesellschaftsweingarten wurden 27 hl Sortenwein geerntet. Dortselbst wurde auch eine Baumschule angelegt und der Obstgarten nach den neuesten Ergebnissen der fachmännischen Sehlingsauswahl sowie des Pflanzungsverfahrens erweitert. Der Obstgarten ist für die Gewinnung von Edelreifern und zur Verbreitung der Obstfortenkenntnis bestimmt. Hier wird in Kürze ein praktischer Kursus der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule abgehalten werden, im Monat März ein jedermann zugänglicher Obstbaukursus. In der Rebschule der Landwirtschaftlichen Gesellschaft ist noch eine kleine Menge von Rebensehlingsen auf der Unterlage „Kober V. BB.“ vorrätig, die sich in allen Lagen bereits bestens bewährt haben, und zwar zu einem Preise von 1 Din per Stück. Aus der Baumschule werden im Frühjahr gut entwickelte dreijährige Stämme zur Abgabe gelangen. Das Vermögen der Gesellschaft stellt nach der alljährlich üblichen Abschreibung über 120.000 Din dar. Eine Aenderung der Gesellschaftsstatuten wurde insofern vorgenommen, als nun auch Lehrer und Landwirtsöhne als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden können. Der Jahresbeitrag wurde mit 35 Din festgesetzt.

Die Apotheke zum „St. Bartholomäus“ (Mr. pharm. B. Mondini) übernimmt für Slov. Bistrica und Umgegend chemische Analysen aller Art, wie Untersuchungen von Blut, Sputum (Auswurf) auf Tuberkeln, Harn auf Zucker, Eiweiß usw., von landwirtschaftlichem Kulturboden nebst Düngerberatung, Erzen, Wein, Wasser u. s. f. zur Vornahme im „Chemischen Laboratorium für Industrie, Landwirtschaft und Handel“ in Maribor, Trg Svobode 3.

Zur Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau verwendet der kluge Landwirt vor dem Austrieb das ideale Schädlingsbekämpfungsmittel „Arbinol“, das bei der Firma F. Stiger & Sohn erhältlich ist.

Eine gräßliche Bluttat hat sich kürzlich im Dorfe Zgornje Prebulovje ereignet. Der 30-jährige unverheiratete Landwirt Alko Ivan verrät schon seit einigen Jahren unverkennbare Anzeichen von geistiger Amnachtung, sodaß auf ein ärztliches Gutachten hin bereits vor zwei Jahren seine Ueberführung in eine Irrenanstalt hätte bewerkstelligt werden sollen, wegen Platzmangels jedoch unterblieben war. Diese Unterlassung hat sich nun bitter gerächt. Dieser Lage waren in seinem Hause elliche Nachbarn und Bekannte zum Weinbrand zugegen. Plötzlich verschwand Alko aus dem Hause und verbarg sich, mit einer Art bewaffnet, in dessen Nähe, um den Heimgang seiner Nachbarn abzuwarten. Raum hatte als erster der 80-jährige Landwirt Zigar Anton den Heimweg angetreten, sprang der Irrsinnige aus dem Hinterhalt hervor und führte mit aller Kraft einige Arschschläge nach dem Kopf des Greises, sodaß dieser auf der Hauschwelle leblos zusammensank. Hierauf drang er in den Hausflur ein, wo einige Kinder spielten. Er erfaßte den 9-jährigen Nachbarssohn Spes Hinto und schmetterte ihn zu Boden. Hierauf zerrte der Unhold den schwerverletzten, ohnmächtigen Knaben nach der Türschwelle, um ihm hier den Kopf vom Rumpfe zu trennen. In diesem Augenblicke erschien, nichts gutes ahnend, der Nachbar Strehar Karol. Der dem Kinde zugegebene Anstoß traf nun Strehar, glücklicherweise mit der Breitseite auf die Schulter, sodaß es diesem gelingen konnte, den Irrsinnigen zu überwältigen und ihm die Mordwaffe zu entreißen. Dennoch gelang es ihm zu entfliehen. Er begab sich zum Dorfschüler, wo er drei Särge bestellte. Hierauf lehrte er mit der Absicht nachhause zurück, seine Blutarbeit fortzusetzen. Doch nun gelang es endlich den Nachbarn, den Unhold zu fesseln und ins hiesige Gerichtsgefängnis zu überstellen.

Todesfall. Am Sonntag, dem 14. d. M., ist hier der Staatsbeamte i. R. Herr Johann Langgerholz plötzlich verschieden. Der Berewigte wurde am Dienstag, dem 16. d. M., auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Enterdigt wurde am Mittwoch, dem 17. d. M., die auf dem Friedhofe in Črešnjavec bestattete Leiche des vor etwa zwei Wochen verstorbenen Landwirts Blasius Schöber aus Leskovec. Die Enterdigung war auf behördliche Anordnung erfolgt, da sich die Anzeichen mehrten, daß der Genannte eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Schöber war nämlich nach dem Besuche einer Buschenschänke von einem unbekanntem Täter mit einem Stode zu Boden gestreckt worden und nach 14-tägigem Krankenlager verschieden.

Das Tonino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr das deutsche Singspiel „Ihre Majestät die Liebe“ mit Rätche v. Nagn, Franz Lederer, Otto Walburg und Grell Theimer in den Hauptrollen. — Nächsten Samstag um 20 Uhr und Sonntag um 15 und 20 Uhr die deutsche Tonfilmoperette „Die lustigen Weiber von Wien“ mit Billy Forst, Lee Pary, Paul Hörbiger, Irene Eisinger, Oskar Sima u. a.

Kočevoje

Was ist mit der Schule in Gotenica?

Aus diesem Orte im Gottscheerland liegt unserer Schriftleitung eine Anfrage vor, die wir nicht ohne Erschütterung zur Kenntnis nahmen, da sie nachfolgendes zum Inhalt hat: „Vaut Zeitungsnachrichten ist Herr Mirko Vesnik, Schulleiter in Marenberg, zu uns nach Gotenica versetzt worden. Leider ist der mit Sehnsucht erwartete Herr bis heute hier nicht eingetroffen und man hört von ihm überhaupt nichts. Da unsere Kinder ohne Unterricht sind, wenden wir uns mit der Bitte an die Schriftleitung, uns, falls es möglich wäre, über die Ursache des Verbleibens des Herrn Lehrers eine Nachricht zukommen zu lassen. Ist der gute Mann krank oder will er gar nicht her zu uns, wir wissen nun gar nichts, wie wir eigentlich dran sind.“ — Wenn unsere Erkundigung auf Richtigkeit beruht, ist die Versetzung des Herrn Oberlehrers Mirko Vesnik rückgängig gemacht worden, so daß er noch weiter auf seinem bisherigen Posten in Marenberg verbleiben wird. Die Hoffnung der Eltern in Gotenica auf das Erscheinen der genannten Lehrkraft dürfte demnach nicht in Erfüllung gehen. Da aber gerade dieses Dorf anlässlich der letzten Parlamentswahlen eine unübertreffliche und musterhafte patriotische Haltung an den Tag gelegt hat, indem dort mehr als eine 100% Wahlbeteiligung erzielt wurde, können wir nicht glauben, daß sich die Schulbehörden dem so berechtigten Wunsch nach Hinsendung eines Lehrers würden verschließen wollen. Wie der „Miteljski tovaris“ mitteilt, harren außer den Lehramtsabiturienten des verflossenen Jahres noch 54 Lehrer und Lehrerinnen auf ihre Anstellung. Zusammen beträgt die Zahl der nicht angestellten Lehrpersonen über 300. Wir sind der Ansicht, daß es der Schulbehörde daher nicht schwer fallen kann, einen anderen Lehrer nach Gotenica zu schicken. Jedenfalls wäre es am Platz, der durch den ganzen Staat bekannt gewordenen patriotischen Haltung dieses armen Walddorfes wenigstens insoweit die Anerkennung nicht zu versagen, daß man seiner Bevölkerung auf einem Gebiet entgegenkommt, das fundamental ist, und ihre Schule mit einem Lehrer versorgt, damit die Kinder nicht noch weiter ohne Unterricht bleiben.

Sport

Skirennen bei der Celjska toča und in Store. Da der Personenzug um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr bekanntlich ausgefallen ist, werden die Rennfahrer und die Funktionäre um 10 Uhr (Sammelplatz vor dem Bahnhof) mit zwei Autobussen der Stadtgemeinde nach Store fahren. Für die Zuschauer stehen noch zwei Extraomnibusse um 1 Uhr mittags zur Verfügung.

Internationale Skirennen bei Maribor. Am Sonntag und Montag finden am rechten Drauser in unmittelbarer Nähe von Maribor große internationale Skirennen statt, an denen Fahrer aus Ljubljana, Zagreb, Sarajevo, Beograd, Oesterreich, Deutschland und aus der Tschechoslowakei teilnehmen.

Slalomrennen bei der Celjska toča. Das am vergangenen Sonntag vom Mariborer Unterverband veranstaltete Slalomrennen bei der Celjska toča ergab bei idealen Schneeverhältnissen auf der eineinhalb Kilometer langen Strecke bei 28 Rennungen und 3 außer Konkurrenz nachfolgende Resultate: 1. Friž Jelen (SK Olimp, Gaborje) 2: 59 $\frac{1}{2}$ Punkte; 2. Anton Priveršelj (SPD Maribor) 3: 22 $\frac{1}{5}$; 3. Erwin Gračner (Skilub Celje) 3: 24 $\frac{1}{5}$; 4. Faust Krizmanič (SPD Celje) 3: 27 $\frac{1}{5}$; 5. Ljudan Musič (SPD Maribor) 3: 29 $\frac{1}{5}$; 6. Mirko Mejavšelj (SPD Celje) 3: 30 $\frac{1}{5}$; 7. G. Neumann (SPD Maribor) 3: 41 $\frac{1}{5}$; 8. Zvonko Božič (SPD Celje) 3: 53 $\frac{1}{5}$; 9. Drago Pavlinč (SPD Celje) 3: 53 $\frac{1}{5}$; 10. Reinhold Jeglitsch (SK Rapid, Maribor) 3: 55 $\frac{1}{5}$. Preise waren: 1. Pokal des SPD Celje, 2. Pokal des MZSD Maribor, 3. ein praktisches Skigeschäft (von der Firma Kramar & Mislaj in Celje). Die ersten fünf Sieger erhielten auch schöne Diplome.

Allerlei

Australische Flieger treten in chinesische Dienste ein. Wie aus London gemeldet wird, hat der Weltflieger Kingsford Smith, dessen Ueberquerung des Pazifiks und dessen Refordflug England-Australien seinerzeit größtes Aufsehen erregte, ein Angebot der chinesischen Regierung erhalten. Danach soll er zusammen mit einer Anzahl australischer Flieger in die chinesische Luftflotte, in der es ja jetzt im Kampfe gegen Japan Arbeit genug gibt, eintreten. Wie verlautet, wird Kingsford Smith, der augenblicklich ohne einen direkten Beruf ist, das Angebot annehmen und schon in kürzester Zeit nach China reisen. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß sich in Australien im Augenblick eine größere Luftflotte organisiert, die von einem chinesischen Millionär finanziert wird und die sich nur aus australischen Verkehrsfliegern und Kriegsfliegern zusammensetzt. Diese Fliegertruppe soll im Auftrage des genannten chinesischen Millionärs in den chinesischen Armeeverband aufgenommen werden, wobei sich der Millionär verpflichtet hat, für die Dauer des chinesisch-japanischen Krieges alle Kosten für die Unterhaltung des Fliegerkorps zu tragen. Von japanischer Seite ist versucht worden, die englische Regierung zu beeinflussen, auf dem Wege über die australische Regierung sowohl Kingsford Smith als auch die übrigen australischen Flieger an der Annahme eines chinesischen Dienstengagements zu verhindern. Die britische Regierung hat jedoch zu verstehen gegeben, daß sie nicht in der Lage sei, die persönliche Freiheit eines britischen Untertans in der Art zu beschränken, daß sie seine Berufstätigkeit beeinflusse. England bleibe im chinesisch-japanischen Konflikt vollkommen neutral und sehe sich deshalb außerstande, den Wünschen Japans zu entsprechen.

Aus der guten alten Zeit

Professor (zum Kandidaten): „Also können S' was?“

Kandidat: „Nicht viel Herr Professor!“

Professor: „Na, wird nit so schwierig gehn. Sehn S', da bin ich kürzlich auf der Jagd im Hochgebirg gewesen. Schnee war viel. Jedesmal, wenn ich zu einem Abhänge gekommen bin, den ich herunter mußte, hab' ich meine Seel Gott empfohlen, und bin in drei Teufels Namen abgerutscht. — Und 's is mir niemals was g'ghehn. Also, machen S' es auch so — Empfehlen S' in Ihrer Angst Ihre Seel Gott, und fangen S' in drei Teufels Namen endlich an.“ —

Wichtig für Alle!

Zeige mir deine Handschrift und ich sage dir wer du bist.

Wollen Sie sich über Ihren Charakter oder den Ihrer Mitmenschen genauestens informieren, so senden Sie, bitte, womöglichst Briefe mit Unterschrift oder 20 bis 30 mit Tinte auf unliniertem Papier zwanglos geschriebene Zeilen zur Beurteilung ein. Keine Abschriften! Bei Verlobungen, Verheirathungen, bei Anstellung von Personal jeder Art, Erziehung von anonymen Briefschreibern u. a. m., kurz um sich vor Enttäuschungen und Schaden zu bewahren, scheuen Sie, bitte, den verhältnismässig kleinen Betrag für eine Analyse nicht!

Einfache Charakterdeutung Din 15, ausführliche Din 25, Porto extra.

Astro-graphologisches Lebenshoroskop, verlässlichster Lebensführer und Berater, der Auskunft über Anlagen, Befähigung, u. s. w. gibt, von Din 50 aufwärts. Genaue Geburtsdaten erforderlich! 26-jährige Praxis, Belobendste Anerkennungs schreiben! Vollste Diskretion!

Um sich von der exakten, auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Graphologie ad personam zu überzeugen und um Vorwärtsstrebende zu unterstützen, erkläre ich mich gerne bereit, mündliche oder schriftliche Graphologiekurse, verbunden mit Ausbildung zum Gerichtsgraphologen, nach eigener, leicht faaslicher Methode abzuhalten. Diese Annonce bitte ich mit vielversprechenden ausländischen teuren Anpreisungen nicht zu verwechseln, die enttäuschen, da es hierbei nur auf den Geldbeutel seines lieben Nächsten abgesehen ist.

Zwei von vielen Anerkennungs schreiben:

Herr Karl K. aus Rogatec schreibt am 13. II. 1931.

Ihre Wahrsagungen über das ganze Tun und Handeln meiner Person, haben mich sehr zufriedengestellt. Nachdem Sie bis jetzt meinem Wunsche bestens entsprochen haben, so können Sie versichert sein, dass ich Sie unter meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen werde . . .

Herr Franz B. aus Celje schreibt am 15. XII. 1931.

Ihre wissenschaftliche Ausarbeitung meines Lebensspiegels ist geradezu verblüffend. Ich bin seither viel zuversichtlicher und zufriedener, denn ich sehe jetzt klar vor mir wie ich künftig handeln muss. Die mir von Ihnen vor ca. 4 Jahren astrologisch berechnete Prophezeiung, dass es mir kaum vor Mitte des Jahres 1931 pekuniär besser gehen wird, sowie andere wichtige Begebenheiten bezüglich meiner Person haben sich bis heute buchstäblich erfüllt . . .

Wissenschaftliches graphologisches Büro **Jul. Tittl** Slovenska Bistrica.

Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts
Von H. W. Karlin

Und wenn man neunzehn war, kamen diese Sachen wie Flieder im Mai. Alles, was sie zu tun hatte, war zu warten, bis das Glück die Pforte öffnete, und sie tat es mit weichen traumgeblendeten Augen wie die eines Kindes, das zum erstenmal im Christbaumlichter schaut; genau wie sie auch in der Kirche immer andächtig erwartungsvoll wartete, bis der Priester endlich mit den Gebeten Schluß machte, feierlich den Osterseggen erteilte und man mit dem Geweihten heim zum Osterschmaus durfte.

Gegen Mittag, die enge Treppe vollständig mit ihren Glodenröden füllend, erschienen die Freundinnen, diese mit einer blauen Schale und der Inschrift 'Bergischmichnicht' oder mit den Worten zum Andenken' in Goldbuchstaben, jene mit einem bunten Glase, die dritte mit einem Blumenstöckchen und das vornehmste Geschwisterpaar mit einer Torte mit Schokoladenüberguß. Sie sahen alle, auch von Frau Kanner begrüßt, auf den breiten verschönderten Lehnstühlen der guten Stube, in der es immer so eigentümlich faul roch, und richteten die üblichen pflichtschuldigen Höflichkeitsreden der Eltern aus, ehe sie ungebundener zu plaudern begannen.

Die Hiesel Reiserl trug eine prachtvolle Straußfeder auf dem modischen Hut, den ihr der Lieblingshahn aus Wien gebracht hatte, wohin er jährlich zweimal in Geschäften reiste — früher mit der Postkutsche und seit neuestem mit dem gefährlichen Ding, dem Zug; allerdings nur mit dem Gemischten, der etwas vernünftiger fuhr und bei dem man, zwischen den Verschickungen, Zeit hatte, an den einzelnen Orten die wichtigsten Geschäfte zu erledigen, während man im angrenzenden Gasthaus „Zur Post“ ein Viertel Luttenberger oder, höher oben, ein Axtel Schilcher — angeblich zur Magenverrentung — trank.

„So hast du deine Feder wieder?“ neckte die Heidelbrunner Gabi.

„War sie verloren?“ fragte das Hannerl erschrocken.

„Nein, verloren just nicht, aber ausgeliehen. Im 48. Jahr wollten doch auch meine Brüder als Legionäre einrücken. Dieser Jubel, diese Begeisterung! Reiserl, herab mit deiner Feder und hinauf auf meinen Hut!“ hat der Karl damals gerufen und ich hab' meine brandneue Feder geopfert. Als die Jungen bis Gonobitz kamen, war der Aufstand erlosch und ich erhielt meine Feder zurück, aber gar schlimm gewaschen. Nun hat die Frau Mutter sie wieder gepuzt und aufgefrischt und da ist sie!“ Sie warf herausfordernd den Kopf zurück, denn sie wußte, daß sie hübsch war.

„Bist ein arg glückliches Mädel!“ seufzte die Heidelbrunnerin.

„Weil ich einen neuen Hut und eine Straußfeder habe?“ lachte die Benedete.

„Nein,“ flüsterten die beiden Zwillingsschwestern Gerhausen, die es sich erst überlegt hatten, ob sie den Kannerischen die Ehre ihres hohen Besuches angeheißten lassen sollten oder nicht, das kurze Verschwinden der Hausfrau ins Küchenreich benützend, „sondern weil du Braut bist!“

Die Hiesel Reiserl lachte wie jemand, der das große Los gewonnen, schwieg indessen sonst still.

„So ein fescher Mann!“ meinte die Gabi.

„Der Wazgel hat meinem Vater, wie er ihm den letzten Rock anprobiert hat, erzählt, daß er für den Herrn Bräutigam den Rücken oder die Schultern gar nicht auszubuckeln braucht. Eine Wazgel ist genau so hoch wie die andere und das ganze G'tell gerade.“

„Warum soll er einen Buckel haben, wenn er mich heiraten will?“ lachte die Reiserl mit spöttischem Ueberlegenheit, aber doch gutmütig, denn klaffen nicht auch kleine Hunde den Mond an, ohne daß er davon Schaden nimmt?

„Wer schnell ins Feuer greift, ist schnell verbrannt!“ behauptete die eine Gerhausen, die nicht der Ansicht war, daß Bäume oder Mädchen in den Himmel wachsen sollten, einzig weil die Sonne schien.

„Wer nie ans Feuer kommt, vertrocknet auf dem Wandbrett,“ vertraute die glückliche Braut der Luft an.

„Arbeitest schon fleißig an der Aussteuer?“ lenkte die zweite Schwester Gerhausen ein.

„Wir schuften alle daheim wie eine Schneiderin vor Fronleichnam. Der Loisl will mich am zweiten Sonntag nach Ostern schon heimführen.“

Ein Seufzer — halb Neid, halb Bewunderung durchzitterte die gute Stube, die an ihrem hellsten Tage düster blieb.

„Hat er dich schon . . . geküßt?“ hauchte das Hannerl schüchtern ins Schweigen.

„Du Erzganserl, wozu sind wir denn verlobt?!“ „Gehört das mit zum Verlobtsein?“ Das war eine höchst wissenwerte Tatsache.

„Und ob! Wie der Speck zum Hasenbraten.“

Weitere, in dieses Kapitel schlagende Erörterungen unterblieben indessen, denn Frau Kanner lehrte zu den Besucherinnen zurück und die glückliche Braut erkundigte sich — ihrer späteren Hausfrauenspflichten eingedenk — wieviel Krebsbutter in diese, wieviele Eidotter in jene Mehlspeisen gehörten.

Am Abend blickte Johanna Kanner durch die Scheiben der Glasveranda zum Sternenhimmel auf und flehte zitternd um das Glück, das da kommen mußte, wenn man neunzehn war, und das die Welt verwandelte. Dabei hatte sie Tränen in den Augen, denn es war ihr auf einmal, als ob das Glück aus Versehen vorbeihuschte und sie vergessen könnte.

Sie hatte vor wenigen Minuten die alte Urfscha mit dem zuckenden Wachsstöckchen die Treppe hinaufsteigen gesehen und es war ihr kalt übers Herz gefahren, daß man — mit Pech — manchmal am Glück vorbeigeraten mochte.

Ihr Blick bat die Sterne, sie wach zu erhalten, auf daß sie selbst nicht unbemerkt daran vorbeigeriete. Sie stimmerten wunderbar, voll Versprechen . . .

's Lanterl

Maria Juliana Gallopuz, wie sie im Taufschein genannt wurde, die leibhafte Schwester Helene Senkos und geizlich beglaubigte Teilhaberin an Jakob Brandeder, der sich in einem Augenblick unerklärt gebliebener Schwäche mit ihr vor Priester und Zeugen auf Lebenszeit oerbunden — im engeren Verwandtschafts- und Freundeskreis einfach 'Lanterl' (mit einem Aemzug wie vor Herzbellemungen begleitet) genannt — ging in tugendvoller Selbstzufriedenheit den Marktplatz von Cilli auf und nieder. Hinter ihr, die rötgeweihten Augen auf den Marktkorb gerichtet, schlich die Schinderpepca. Für die Tochter des Wasenmeisters, die allem Brauche gemäß eigentlich den Sohn des Henters heiraten sollte, war es schwer, irgendwo bei besseren Leuten einen Dienst zu finden. Für's Lanterl, deren Ruf das Weichbild der Stadt gehörig überschritt, war es fast noch schwerer, einen braven Diensthofen aufzutreiben. So lernte die Pepca unter Tränen, wie die Herrenleut' lochen, und 's Lanterl nahm die Anspielungen auf die Herkunft ihrer Hausgenossin mit stoischer Ruhe hin oder wußte eine Antwort, die der Gegnerin die Zunge im Mund lähmte. Wohl war Schweigen Gold, aber 's Lanterl der Ansicht, daß im täglichen Umgang mit Menschen Silber weit handlicher war.

Um die hohen Köpfe der Bäuerinnen drängten sich die Frauen und Mägde, schaukelten gerne ein Huhn prüfend auf den Händen, überwachten da aufmerksam das Messen der Bohnen oder das Aufhäufen auf Teller von Sauerkraut und saueren Rüben. 'S Lanterl stemmte die Ellbogen nach außen, machte eine flotte Sichelbewegung, stand — einen ganzen Kreis verdrängend — vor einem besonders umlagerten Kofsch und fragte im landläufigen Slowenisch: —

„Nun, Mutter, was willst für deine Gofka?“ „Sie ist fett wie eine Pilschmaus im Herbst und ich geb' sie um 40 Kreuzer, weil ich heim möchte.“

'S Lanterl schwang das gelobte Federvieh auf und ab, erklärte kurz: —

„Nichts da! Krallen wie ein Lämmergeier! Die hast du wahrscheinlich an deinem Hochzeitstag als Teil der Aussteuer mitbekommen!“ Sprach's, warf die Henne zurück in den Kofsch und ellbogente sich weiter durchs Gedränge.

Die alte Bäuerin blickte ihr inmitten des Gelächters der Umstehenden mit einem Gemisch von Zorn und Bewunderung nach; setzte das geschmähte Tier einer anderen Kunde auf die Arme und meinte, das Kopfstuch zurechtziehend —

„Da soll einen der Blich erschlagen! Die Frau hat eine Zunge wie eine Sense vor der ersten Mahd.“

Unterdessen schritt 's Lanterl mit Kennermiene weiter, untersuchte einen Kofsch nach dem anderen und hatte für jedermann eine Antwort, wenn auch nur selten die erhoffte.

„Gnä' Frau, schauen's Thna das Pipel an, wie Butter ist's!“

Schach - Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 5

G. Guidelli, Good. Comp. 1917.

Stellung:

Weiß: Kh6, Dh5, Ta8, Le8, Sc8, Sg5; Bd6, d7 (8 Steine).

Schwarz: Kd8, Ta3, Tb4, Lc1, Lh1; Bb2, h4 (7 Steine).

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 4.

1. Dc3—b4! Ke1—f2

2. Db4—f4

1. h3—h2

2. Db4—f4

1. Sa3 beliebig

2. Se3—c2+

Post der Schachwelt an H. Schwab, Wien VIII., Stodagasse 23a

Wirtschaft u. Verkehr

Clearingübereinkommen zwischen Oesterreich und Jugoslawien. Offiziell wird verlautbart, daß zwischen Jugoslawien und Oesterreich ein Uebereinkommen abgeschlossen wurde, nach dem alle Forderungen, die aus dem Warenverkehr zwischen jugoslawischen und österreichischen Staatsbürgern entstanden sind, durch Clearing geregelt werden, d. i. auf Grundlage gegenseitiger Abrechnung zwischen dem jugoslawischen und österreichischen Staat und nicht mehr durch direkte Zahlungen der Schuldner eines Staates an die Gläubiger des anderen Staates. Diese Abrechnungen werden für Jugoslawien durch die jugoslawische Nationalbank, für die Oesterreichische Republik durch die österreichische Nationalbank durchgeführt werden.

Für den Schutz unserer Eisenindustrie.

Am 18. Februar fand im Handelsministerium unter dem Vorsitz des Gehilfen des Handelsministers Abg. Ivan Mohoric eine Konferenz der Vertreter unserer Eisenindustrie statt. Auf der Konferenz waren vertreten die Krainische Industriegesellschaft in Jesenice, die Eisenwerke in Store und in Guštanj, die Sensenfabriken in Slovenjgradec und Tržič, die Steirische Industriegesellschaft in Freie und die Maschinenfabrik und Giesserei in Ljubljana. Die Konferenz, die in 14 Tagen fortgesetzt werden wird, beschäftigte sich mit der Frage der zollfreien Einfuhr von Material und Halbfabrikaten in unseren Staat, ferner mit der Frage der bisherigen Zollfreiheit der ausländischen Firmen, denen bei uns verschiedene öffentliche Arbeiten übertragen werden. Diese Zollfreiheit soll im Sinne einer von der Konferenz gefaßten Entschliezung in Zukunft nicht mehr zugestanden werden.

Eine Konferenz über den Fremdenverkehr.

Am 12. Februar fand auf Anregung des Handelsministeriums in der Industriekammer in Beograd eine Konferenz der Vertreter der interessierten Ministerien und der Fremdenverkehrsorganisationen statt. Bezüglich der unseren Fremdenverkehr hemmenden Devisenbestimmungen in einigen benachbarten Staaten wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, diesbezüglich zu intervenieren und Erleichterungen für Reisende zu erwirken, die nach Jugoslawien auf Sommerfrische kommen. Hinsichtlich der Frage der Preise in den Hotels und Sommerfrischen wurde beschlossen, die Herabsetzung der freien Konkurrenz zu überlassen; die hierzu berufenen Organisationen werden jedoch auf ihre Mitglieder einwirken, die Preise so niedrig als möglich zu halten, weil dies die beste Propaganda für unsere Fremdenverkehrsgegenenden darstellt. Nach amtlicher Statistik betragen die Einnahmen, die im vergangenen Jahre die jugoslawische Volkswirtschaft aus dem Fremdenverkehr hatte, 950 Millionen Din; der Staat verdiente am Fremdenverkehr 270 Millionen Din.

Eine Konferenz der Weinbauern und Weinhändler.

Am 11. Februar fand im Kabinett des Ackerbauministeriums eine Konferenz der Vertreter der interessierten Ministerien und der Vertreter der Weinbauern und Weinhändler statt. Es wurde über den Gesekentwurf bezüglich der Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die staatliche Verzehrungssteuer verhandelt. Die Beschlüsse der Konferenz wurden dem Finanzministerium vorgelegt.

Im Zeichen der Krise. Die ungarische Regierung denkt daran, den Staatsbediensteten statt zwölf nur elf Monatsgehälter auszuzahlen. Die Beamten sollen in jedem Monat den Gehalt um drei Tage später bekommen, wodurch ein Monat im Jahre gewonnen werden würde.

Gold in der Donau. Englische und amerikanische Finanzgruppen legen ihre Studien zwecks Baggers in der Donau fort, die, wie qualifizierte Sachverständige behaupten eine interessante Quantität von Gold enthalten soll.

Amerika gegen die staatliche Arbeitslosenunterstützung. Der amerikanische Senat hat mit 48 gegen 35 Stimmen den Antrag des Senators Lafolette, der Staat solle die Arbeitslosen direkt unterstützen, abgelehnt.

Die Lohnreduzierung in den Vereinigten Staaten. Die Delegierten der amerikanischen Eisenbahngesellschaften und die Vertreter des Eisenbahnpersonals sind zu einer Verständigung gelangt, laut welcher die Löhne um 10% gekürzt werden sollen. Das Abkommen wird für ein Jahr gültig bleiben.

Die Lage des Diamantenmarktes. Die Lage des Diamantenmarktes verschlimmert sich mit jedem Tage. Wenn nicht sofortige Maßnahmen ergriffen werden, müßten sämtliche Diamantenminen Süd-Afrikas im Laufe des nächsten Monats die Arbeit niederlegen.

Die Verluste der Banken von New York. Die neun bedeutendsten Banken von New York haben im Laufe eines Jahres insgesamt mehr als eine halbe Milliarde Dollars eingebüßt.

Humoristisches

Als der Doktor M. starb, der wegen seines Geistes eben so sehr als wegen seiner großen Einflüßten in die Heilkunde berühmt war, fanden seine Erben mehr als hundert versiegelte Flaschen, die sie für Champagner hielten, in denen aber nichts als klares Brunnenwasser war. Einer von den Kunden des Doktors hatte ihm jedesmal zum Neujahr ein paar Flaschen geschickt, und hatte sich darauf verlassen, daß der Geizhals niemals eine öffnen würde.

In die Straßenbahn steigt ein kleines Mädchen mit einer sehr unsauberen Nase. Eine Dame, die neben ihm sitzt, fragt: „Hast du denn kein Taschentuch?“

„Ja, aber ich verborg's nicht!“

Korrespondentin

sehr flotte Stenographistin und Maschinschreiberin, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Kenntnissen in der Buchhaltung wird gesucht. Anträge mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen sind unter „Flink und verlässlich 36692“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Perfekte Köchin

oder als Wirtschaftlerin wünscht in ein gutes Haus unterzukommen. Anträge erbeten unter „Verlässlich Nr. 36691“ an die Verwltg. d. Bl.

Leichter Ford-Lastwagen

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Ebenso gut erhaltener

Fiat-Personenwagen

Sechssitzer. Anzufragen Maribor, Cvetlična ulica 18 in der Kanzlei.

Großes Kunstharmonium

mit angebauter Orgel im Schwellwerk, mit elektrischem Gebläse, äusserst günstig zu verkaufen. Reich geschnitztes Gehäuse, zwei Manuale, drei freie Kombinationen, auch für Rollenspiel eingerichtet. Abbildung, Besichtigung, briefliche Angaben durch Dr. Dammert, Berlin W, Stülerstrasse 1.

Vereinsbuchdruckerei Celeja in Celje.

Einladung zu der am Dienstag dem 23. Februar 1932 um 8 Uhr abends im Hotel Post in Celje stattfindenden

ordentlichen Jahreshauptversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses und Genehmigung des Rechnungsabschlusses sowie der Bilanz für das Jahr 1931.
2. Hausangelegenheiten.
3. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist erforderlich, dass in derselben mindestens der zehnte Teil der sämtlichen Stimmen der Vereinsmitglieder vertreten ist.

Ist die Versammlung in solcher Weise nicht beschlussfähig so findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche bezüglich aller Verhandlungsgegenstände der ersten Versammlung ohne Rücksicht auf die vertretene Stimmenanzahl beschlussfähig ist. (§ 15 der Satzungen.)

Für den Vereinsausschuss:

Der Schriftführer: Dr. Walter Riebl m. p. Der Obmann: Daniel Rakuseh m. p.

KRISIS Neuer Beruf
für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertigestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domača plotarska industrija, No. 69, Josip Kalliš, Maribor, Trubarjeva 2.

Ingenieur-Schule Weimar
Flugzeugbau, Flieger-schule, Papiertechnik
Elg. Lehrwerkstätten
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Prospekt anfordern

Villa

3-4 Zimmer in sonniger Lage, bis 150.000 Din, dringend zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36698

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Einlagenstand Din 30.000.000
Geldverkehr Din 230.000.000

gegen günstigste Bedingungen

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung

Inseraten Annahmestelle für die **Deutsche Zeitung**

CELEJA

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5